

# Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

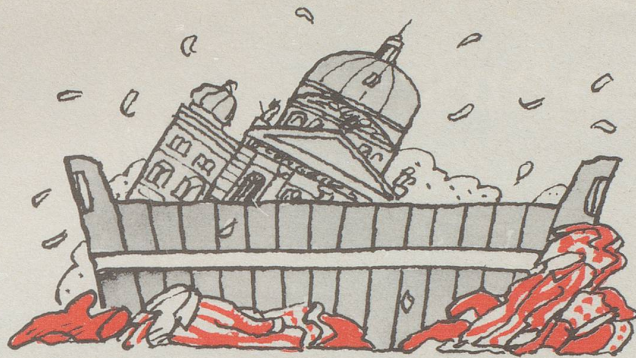
**K**lagen über das Baumsterben noch und noch. Im Bundeshaus und in der Stadt kommt das Thema nicht zur Ruhe, auch nach der Borkenkäfersession nicht. Nur, wer da glaubt, das Problem sei neu und einmalig, ist auf dem Holzweg. Fiel doch der Lisette ein Zitat in die Hände, das sie des folgenden belehrte: «Vor 50, 60 Jahren war noch alles grün um die Stadt, aber die Menschen sind jetzt nicht mehr so wie sonst, sind so stumpf und fragen den Henker was nach Gottes Natur. Ja, es wär' ihnen einerlei, wenn die Bäume gemauert wären, sofern nur Obst daran hinge.» Diese böse Behauptung trägt dem erwachten Umweltbewusstsein der Zeitgenossen von heute so wenig Rechnung wie damals, als diese bittere Klage in der Darmstädtischen «Landeszeitung» erschien. Das war am 30. April 1777 ... Gibt es also wirklich nichts Neues unter der Sonne, nicht einmal das Baumsterben? Und nicht einmal die Pauschalurteile über die Sünden der «ändern»?



**P**apstbesuch in der Schweiz. Auch in Bern wirft er seine Schatten voraus. Vor allem von wegen der Absicht der Landesregierung, den Tiaraträger offiziell zu empfangen. Ob sotaner Perspektive gerieten Berns Freidenker aus dem Gleichgewicht. «Wie kann nur der Bundesrat ...?!» Lisette hat für Berns freie Denker einen Trost und eine Beruhigungspille zur Hand: den Freidenker Voltaire. Genau den Voltaire, von dem das berühmte Wort stammt: «Ecrasez l'infame!», womit er bekanntlich die Papstkirche meinte. Selbiger Voltaire, Vordenker aller Freidenker, bekämpfte die Kirche nämlich nach dem Motto: Hier kämpfe ich, ich kann auch anders. Er widmete z.B. Papst Benedikt XIV. sein Theaterstück «Mohamed» und erhielt dafür aus Rom ein päpstliches Handschreiben, in welchem ihm Benedikt die grösste Achtung bekundete und ihm Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit bezeugte. Voltaire, nicht faul, schrieb dem Papst einen glühenden Dankesbrief, der mit dem Satz schloss: «In grösster Verehrung und Dankbarkeit küsse ich Ihre geweihten Füsse.» Nun, dass Berns Freidenker voltairischer sein sollten als Voltaire, ist allerdings unzumutbar, wenn man an Voltaires flatterhaftes Verhältnis zu Thron und Altar denkt. Aber ein bisschen Voltairische Grosszügigkeit und Überlegenheit bekäme dem Eifer der bernischen Freidenker wohl auch nicht schlecht.



**D**er Name ist sehr oft Hinweis. Das war bereits den alten Römern bekannt, sofern man sich an ihr Sprichwort



## Bundeshuus-Wösch

«Nomen est omen» hält. In der Schweiz bestätigt sich die Lebensweisheit immer wieder in der Rüstungspolitik. Bei der «Mirage» konnten Parlament und Öffentlichkeit ihre blauen Finanzwunder erleben. Der auf den Jahrgang 68 getaufte Schweizer Panzer löste tatsächlich starke und langdauernde Unruhen – nicht bei der Jugend – aus. Und nunmehr hat man da einen Leopard aufgeschreckt, der als Meister der Tarnung gilt. Er versteckt sich seinem Wesen entsprechend in einem Dschungel von Zahlen und Berechnungen, in den vor allem die beiden farblich so ungleichen Parteipräsidenten Hubacher und Ogi hineinzustochern versuchten. Bisher ohne Erfolg, denn das Tier hat sich dem EMD zu sehr angepasst. Jetzt liegt es an den parlamentarischen Kommissionen, das Panzertier in seiner

ganzen finanziellen Grösse zuzumachen. Wie die Aufklärungsaktion auch ausgehen mag, heute ist schon eines sicher: für die schlichte Mutter Helvetia ist ein Leopardenfell so sündhaft teuer, dass sie Flicke und Blössen riskiert.



**A**ls Lisette Chlämmerli kann ich mich über den «Fall» im doppelten Sinn von Fernseh-Star Heiner Gautschi nur wundern und traurig sein. Ich war und bin grosser Fan. Nun hat er sich anscheinend im Über-Mass geäussert, hat sich im Über-Mass im Ton vergriffen und war im Über-Mass zu aggressiv und vulgär. Das sieht böse für ihn aus. Dabei hat er sich eigentlich nur über-mässig seinem Angriffsziel, einem keineswegs mässigen Blatt, angeglichen.



Frisst der Lizenztiger Leoparden?

ARVIS SIGGE

**Z**wei Minister Hand in Hand vereint, das ist ein schöner und seltener Anblick. Der deutsche Innenminister Zimmermann und unser Egli wollen im Kampf gegen das Waldsterben gemeinsam vorrücken. Sogar über eine übernational-gemeinsame Kommission. Von vorne ein rührend schönes und ergreifendes Bild. Betrachtet man aber die Herren von hinten, so winkt der eine jeder Temporeduktion auf den Autobahnen ab, während der andere die Vernehmlassungsunterlagen für eine Geschwindigkeitsbändigung bereits zum Verteilen in der Hand hat. Lehre für Bundesrat Egli: Lieber ein schweizer Feind als ein zu redseliger Freund.



**F**einde stehen sich auch gegenüber in Mesopotamien, daselbst wo einst das Paradies auf Erden, der Garten Eden, Adam und Eva beherbergte. Heute bekämpfen sich dort Iraker und Iraner auf grausame Art. Und doch sprechen beide von Frieden. Eine arabische Delegation ist auch im Bundeshaus aufgekreuzt mit einem Jordanier und einem Jemeniten an der Spitze, um mit unserem Aussenminister die Chancen einer friedlichen Lösung des Konfliktes zu erörtern. Der Bundesrat hat einmal mehr die Bereitschaft der Schweiz erklärt, seinen Boden und seine Hotellerie für Einigungsgespräche zur Verfügung zu stellen. Ist das der Grund dafür, dass die offizielle irakische Zeitung «Bagdad Observer» unseren ach so gastfreundlichen Aussenminister beharrlich Herrn Pierre OBER nannte in seiner Depesche aus Bern? «Herr Aubert, no-n-es Bier ...»



**A**us dem Auge konnte Bundesrat Kurt Furgler eine sehr elegante Tischnachbarin nicht lassen bei einem offiziellen Diner. Wer konnte sie nur sein? Er übermittelte Pierre Aubert ein diskretes Zettelchen, auf dem stand: «Kennst du diese Dame?» Antwort des Aussenministers: «Ja.» Unmutig schrieb Furgler ein zweites Zettelchen: «Ja – wer?» Prompte Antwort: «Ja, Herr Bundesrat.» Se non è vero ...

Lisette Chlämmerli

REKLAME

### Warum

schauen Sie nicht mal unser Albergo an, wenn Sie genügend «Motel» gesehen haben?

Ines und Paul Gmür  
Albergo Brè Paese  
6911 Brè s. Lugano  
Tel. 091/51 47 61